

# Indiana Tribune.

Erscheint —  
Täglich und Sonntags.

Die täglich „Tribüne“ kostet durch den Kreis 12  
Cent per Woche, die Sonntags „Tribüne“ 15 Cent.  
Das Jahr angekündigt in Sonnenbeschreibung 25 cent  
Jahr.

Office: 120 S. Maryland St.

Indianapolis, Ind., 13. Sept'br 1887.

## Der Weg zum Ruhm.

Bei einigen Tagen wurde aus Chattanooga in Tennessee eine gar räuberische Geschichte gemeldet, über welche sämtliche gutgelaunte Bürger der Stadt in hochmuthiger Entzückung gierigten. Ein vierzehnjähriges Mädchen lebte in dem Hause ihrer Schwestern, einer Witwe. Ein verheiratheter Mann, der Vater von zwei Kindern, dessen Vergangenheit so anrüchig war, daß er sich veranlaßt sah, einen anderen Namen anzunehmen, hatte die Witwe und ihre Schwestern häufig besucht und das letztere kürzlich zu einer Spazierfahrt eingeladen. Die „freundliche Aufforderung“ wurde mit Dank angenommen, und die beiden fuhren davon, vergaßen aber das Wiederkommen. Jetzt weint die Witwe blutige Thränen darüber, daß der „Familienfeind“ den Ruf ihrer Schwester für immer ruinirt habe, und alle empfindsamsten Seelen in der Stadt hegen für das Leid der Frau die tiefste Sympathie.

Indeß gibt es auch Leute, welche den Anzug sind, daß die Witwe an den Ruin ihrer Schwestern selber die größte Schuld trägt. Wahrschafft herzerfrischend und wahr sind die Worte, welche — man höre und staune! — ein englischer amerikanischer Blatt über diese Angelegenheit schreibt.

„Es sollte“, so heißt es in diesem nach landläufigen Begriffen durchaus unmeritanzlosen Blatte, „Niemand darüber sich wundern, daß der teile Verlehr des jungen Mädchens mit dem ohnehin anrüchigen Manne in einem derartigen Resultate geführt hat. Unter solchen Verhältnissen wäre es vielmehr ein Wunder gewesen, wenn das Mädchen der Verführung widerstanden hätte. Man braucht nicht bis nach Chattanooga zu gehen, um die Wahrnehmung zu machen, daß die schrankenlose Freiheit, welche man hier zu Lande jungen Mädchen gewährt, dieselben direkt auf den Tod des Verderbens führt. In jedem Theater und öffentlichen Vergnügungsorthe kann man die Wahrnehmung machen, daß junge, unerfahren Mädchen aus anständigen Familien sich in der Gesellschaft von einzelnen Männern befinden, von denen man in der Regel nur weiß, daß sie den Eltern vorgestellt sind. Diese leere Formalität genügt den Eltern, um das Wohl und Wehe ihrer Töchter Leuten anzuvertrauen, über deren Charakter sie nichts Genaueres wissen. In vielen Fällen liegt die Schuld an der Verführung junger, unerfahren Mädchen an ihren eigenen Eltern allein, und manches Drama nimmt, daß es in seinen späteren Jahren, als sein Verstand bereits mehr gereift war, bitter bereut, daß es von der Erlaubnis der Mutter, mit jungen Männern ausgehen oder ausfahren zu dürfen, Gebrauch gemacht hatte.“

Es mag allerdings recht gut sein, das Selbstbewußtsein der jungen Mädchen zu fördern und zu ermuntern, doch sollte man dabei nie vergessen, daß sie noch keine Lebenserfahrung haben, und daß ihnen die Erwerbung derselben thuer zu seien kommen kann. Kein vernünftiger Mensch, welcher öffentliche Plätze besucht, kann sich der Überzeugung erwehren, daß eine gründliche Reform in den gegenwärtigen „ein amerikanischen“ Gesellschaftssystem bringend Rost thut. Es gibt allerdings viele junge Mädchen, welche genug Charakterstärke besitzen, um allen Verführungsfürsten ihrer männlichen „Begleiter“ die Spise zu entreißen, doch ist es nichts desto weniger für vernünftige Eltern, die ihre Kinder lieben, eine dringende Pflicht, sie vor allen Verführungen möglichst fern zu halten, bis sie genügende Charakterstärke gesammelt haben.“

## Elf Reisen durch Afrika.

Einer der bedeutendsten Afrika-Reisenden der Gegenwart ist Lieutenant Wissmann, welcher bereits elf Erforschungstouren durch das „Sahara-Continent“ zurückgelegt hat. „Schon nach seiner ersten Reise brachte er Neugkeiten heim, die allgemeine Erstaunen erregten. So erzählte er, er habe in einer Gegend südlich vom Congo-Neger angetroffen, die einen ungemein hohen Grad von Cultur erreicht hätten. Außerdem sei die Gegend äußerst dicht besiedelt, und Land- und wasserbediente Künste ständen dort in hoher Blüthe.“

Auf diese Angaben des Reisenden hin wurden sogleich als möglich Agenten des Congo-Staates in die Gegend des oberen Kasai und dessen Nebenflüssen gesandt, wo Wissmann die großen Negrostämme gefunden haben wollte. Die Agenten bestätigten seine Angaben vollständig. Sie fanden, daß er wirklich die Wahrheit gesprochen hatte, als er berichtete, die intelligentesten Ureinwohner Afrikas seien an den südlichen Nebenflüssen des Congo wohnhaft.

Die besondere Bedeutung der letzten Reise Wissmanns beruht auf der That, daß sie sich über das ganze Combinat südlich vom Congo, also von Ocean zu Ocean, über ein Gebiet erstreckte, welches bis dahin von den Weißen noch nie besucht und auf den Landkarten bisher nur stets als „unerforcht“ bezeichnet war. Die Forchther im Congo-Beden haben allerdings im Laufe der letzten fünf Jahre große Erfolge erzielt, doch erstreckten sich ihre Nachforschungen zu meist nur auf den Raum der bedeutenderen Flüsse und auf die nahen Ufergegenden, so daß über die etwas entfernter liegenden Regionen verhältnismäßig wenig bekannt wurde. Diesem Umstande hat jetzt der energische Wissmann abgeholfen, indem er anderen Forchtern den Weg ge-

zeigt hat, welchen sie verfolgen sollen, um gründliche Kenntnisse über das Innere Afrikas zu erlangen.

Einer der Nachfolger Wissmanns, Dr. Wolff, berichtet, daß er in der Gegend der Küste Santuru und Lomami Städte gefunden hat, deren Bevölkerung seiner Ansicht zufolge mindestens 15,000 betrug, und dabei sei das zwischen diesen Städten liegende Land gleichfalls sehr dicht bebaut. Ein anderer Reisender, Grenfell, schreibt die nördliche Route ein und sagt in der Umgegend der Küste Busara, Shupa und Lulami, wo er gleichfalls Hunderte von Städten sah, in welchen ein ungewöhnlich reger Verkehr herrschte.

Auf den Flüssen schwärmt es förmlich von Booten, die nach allen Richtungen hin den Verkehr vermittelten. Es ging auf ihnen sogar leichter zu, als auf einzelnen Theilen des Congo selber. Überall an den Ufern dieser Flüsse erfreten sich fruchtbare Ebenen und weite Wälder, deren Pracht die Reisenden nicht genug rühmen können.

Es unterlegte fast keinem Zweifel mehr, daß diese Gegend berüchtigt war, in der Geschichte Africas derzeit noch eine große Rolle zu spielen. Lieut. Wissmann befindet sich auf der Heimkehr von seiner letzten afrikanischen Tour, und man erwartet von ihm, daß er viel Interessantes zu erzählen haben wird über das, was er auf dieser Reise erlebt und gesehen hat. Man ist genehm, stets neue Aufsätze über das Congo-Bedien und dessen Einwohner von ihm zu hören.

## Die Ostender Kravalle.

Neuerdings gibt es auch Leute, welche die Anzahl sind, daß die Witwe an den Ruin ihrer Schwestern selber die größte Schuld trägt. Wahrschafft herzerfrischend und wahr sind die Worte, welche — man höre und staune! — ein englischer amerikanischer Blatt über diese Angelegenheit schreibt.

„Es sollte“, so heißt es in diesem nach landläufigen Begriffen durchaus unmeritanzlosen Blatte, „Niemand darüber sich wundern, daß der teile Verlehr des jungen Mädchens mit dem ohnehin anrüchigen Manne in einem derartigen Resultate geführt hat. Unter solchen Verhältnissen wäre es vielmehr ein Wunder gewesen, wenn das Mädchen der Verführung widerstanden hätte. Man braucht nicht bis nach Chattanooga zu gehen, um die Wahrnehmung zu machen, daß die schrankenlose Freiheit, welche man hier zu Lande jungen Mädchen gewährt, dieselben direkt auf den Tod des Verderbens führt.“

Die Witwe und ihre Kinder befinden sich in der Gesellschaft von einzelnen Männern, von denen man in der Regel nur weiß, daß sie den Eltern vorgestellt sind. Diese leere Formalität genügt den Eltern, um das Wohl und Wehe ihrer Töchter Leuten anzuvertrauen, über deren Charakter sie nichts Genaueres wissen. In vielen Fällen liegt die Schuld an der Verführung junger, unerfahren Mädchen an ihren eigenen Eltern allein, und manches Drama nimmt, daß es in seinen späteren Jahren, als sein Verstand bereits mehr gereift war, bitter bereut, daß es von der Erlaubnis der Mutter, mit jungen Männern ausgehen oder ausfahren zu dürfen, Gebrauch gemacht hatte.“

Es mag allerdings recht gut sein, das Selbstbewußtsein der jungen Mädchen zu fördern und zu ermuntern, doch sollte man dabei nie vergessen, daß sie noch keine Lebenserfahrung haben, und daß ihnen die Erwerbung derselben thuer zu seien kommen kann. Kein vernünftiger Mensch, welcher öffentliche Plätze besucht, kann sich der Überzeugung erwehren, daß eine gründliche Reform in den gegenwärtigen „ein amerikanischen“ Gesellschaftssystem bringend Rost thut.

Es gibt allerdings viele junge Mädchen, welche genug Charakterstärke besitzen, um allen Verführungsfürsten ihrer männlichen „Begleiter“ die Spise zu entziehen, doch ist es nichts desto weniger für vernünftige Eltern, die ihre Kinder lieben, eine dringende Pflicht, sie vor allen Verführungen möglichst fern zu halten, bis sie genügende Charakterstärke gesammelt haben.“

Ein anderer Reisender, der ebenfalls die Witwe und ihre Kinder gefunden hat, und daß ihnen die Erwerbung derselben thuer zu seien kommen kann, ist Lieutenant Wissmann, der Vater von zwei Kindern, dessen Vergangenheit so anrüchig war, daß er sich veranlaßt sah, einen anderen Namen anzunehmen, hatte die Witwe und ihre Schwestern häufig besucht und das letztere kürzlich zu einer Spazierfahrt eingeladen. Die „freundliche Aufforderung“ wurde mit Dank angenommen, und die beiden fuhren davon, vergaßen aber das Wiederkommen. Jetzt weint die Witwe blutige Thränen darüber, daß der „Familienfeind“ den Ruf ihrer Schwester für immer ruinirt habe, und alle empfindsamsten Seelen in der Stadt hegen für das Leid der Frau die tiefste Sympathie.

Indeß gibt es auch Leute, welche die Anzahl sind, daß die Witwe an den Ruin ihrer Schwestern selber die größte Schuld trägt. Wahrschafft herzerfrischend und wahr sind die Worte, welche — man höre und staune! — ein englischer amerikanischer Blatt über diese Angelegenheit schreibt.

„Es sollte“, so heißt es in diesem nach landläufigen Begriffen durchaus unmeritanzlosen Blatte, „Niemand darüber sich wundern, daß der teile Verlehr des jungen Mädchens mit dem ohnehin anrüchigen Manne in einem derartigen Resultate geführt hat. Unter solchen Verhältnissen wäre es vielmehr ein Wunder gewesen, wenn das Mädchen der Verführung widerstanden hätte. Man braucht nicht bis nach Chattanooga zu gehen, um die Wahrnehmung zu machen, daß die schrankenlose Freiheit, welche man hier zu Lande jungen Mädchen gewährt, dieselben direkt auf den Tod des Verderbens führt.“

Die Witwe und ihre Kinder befinden sich in der Gesellschaft von einzelnen Männern, von denen man in der Regel nur weiß, daß sie den Eltern vorgestellt sind. Diese leere Formalität genügt den Eltern, um das Wohl und Wehe ihrer Töchter Leuten anzuvertrauen, über deren Charakter sie nichts Genaueres wissen. In vielen Fällen liegt die Schuld an der Verführung junger, unerfahren Mädchen an ihren eigenen Eltern allein, und manches Drama nimmt, daß es in seinen späteren Jahren, als sein Verstand bereits mehr gereift war, bitter bereut, daß es von der Erlaubnis der Mutter, mit jungen Männern ausgehen oder ausfahren zu dürfen, Gebrauch gemacht hatte.“

Es mag allerdings recht gut sein, das Selbstbewußtsein der jungen Mädchen zu fördern und zu ermuntern, doch sollte man dabei nie vergessen, daß sie noch keine Lebenserfahrung haben, und daß ihnen die Erwerbung derselben thuer zu seien kommen kann. Kein vernünftiger Mensch, welcher öffentliche Plätze besucht, kann sich der Überzeugung erwehren, daß eine gründliche Reform in den gegenwärtigen „ein amerikanischen“ Gesellschaftssystem bringend Rost thut.

Es gibt allerdings viele junge Mädchen, welche genug Charakterstärke besitzen, um allen Verführungsfürsten ihrer männlichen „Begleiter“ die Spise zu entziehen, doch ist es nichts desto weniger für vernünftige Eltern, die ihre Kinder lieben, eine dringende Pflicht, sie vor allen Verführungen möglichst fern zu halten, bis sie genügende Charakterstärke gesammelt haben.“

Ein anderer Reisender, der ebenfalls die Witwe und ihre Kinder gefunden hat, und daß ihnen die Erwerbung derselben thuer zu seien kommen kann, ist Lieutenant Wissmann, der Vater von zwei Kindern, dessen Vergangenheit so anrüchig war, daß er sich veranlaßt sah, einen anderen Namen anzunehmen, hatte die Witwe und ihre Schwestern häufig besucht und das letztere kürzlich zu einer Spazierfahrt eingeladen. Die „freundliche Aufforderung“ wurde mit Dank angenommen, und die beiden fuhren davon, vergaßen aber das Wiederkommen. Jetzt weint die Witwe blutige Thränen darüber, daß der „Familienfeind“ den Ruf ihrer Schwester für immer ruinirt habe, und alle empfindsamsten Seelen in der Stadt hegen für das Leid der Frau die tiefste Sympathie.

Indeß gibt es auch Leute, welche die Anzahl sind, daß die Witwe an den Ruin ihrer Schwestern selber die größte Schuld trägt. Wahrschafft herzerfrischend und wahr sind die Worte, welche — man höre und staune! — ein englischer amerikanischer Blatt über diese Angelegenheit schreibt.

„Es sollte“, so heißt es in diesem nach landläufigen Begriffen durchaus unmeritanzlosen Blatte, „Niemand darüber sich wundern, daß der teile Verlehr des jungen Mädchens mit dem ohnehin anrüchigen Manne in einem derartigen Resultate geführt hat. Unter solchen Verhältnissen wäre es vielmehr ein Wunder gewesen, wenn das Mädchen der Verführung widerstanden hätte. Man braucht nicht bis nach Chattanooga zu gehen, um die Wahrnehmung zu machen, daß die schrankenlose Freiheit, welche man hier zu Lande jungen Mädchen gewährt, dieselben direkt auf den Tod des Verderbens führt.“

Die Witwe und ihre Kinder befinden sich in der Gesellschaft von einzelnen Männern, von denen man in der Regel nur weiß, daß sie den Eltern vorgestellt sind. Diese leere Formalität genügt den Eltern, um das Wohl und Wehe ihrer Töchter Leuten anzuvertrauen, über deren Charakter sie nichts Genaueres wissen. In vielen Fällen liegt die Schuld an der Verführung junger, unerfahren Mädchen an ihren eigenen Eltern allein, und manches Drama nimmt, daß es in seinen späteren Jahren, als sein Verstand bereits mehr gereift war, bitter bereut, daß es von der Erlaubnis der Mutter, mit jungen Männern ausgehen oder ausfahren zu dürfen, Gebrauch gemacht hatte.“

Es mag allerdings recht gut sein, das Selbstbewußtsein der jungen Mädchen zu fördern und zu ermuntern, doch sollte man dabei nie vergessen, daß sie noch keine Lebenserfahrung haben, und daß ihnen die Erwerbung derselben thuer zu seien kommen kann. Kein vernünftiger Mensch, welcher öffentliche Plätze besucht, kann sich der Überzeugung erwehren, daß eine gründliche Reform in den gegenwärtigen „ein amerikanischen“ Gesellschaftssystem bringend Rost thut.

Es gibt allerdings viele junge Mädchen, welche genug Charakterstärke besitzen, um allen Verführungsfürsten ihrer männlichen „Begleiter“ die Spise zu entziehen, doch ist es nichts desto weniger für vernünftige Eltern, die ihre Kinder lieben, eine dringende Pflicht, sie vor allen Verführungen möglichst fern zu halten, bis sie genügende Charakterstärke gesammelt haben.“

Ein anderer Reisender, der ebenfalls die Witwe und ihre Kinder gefunden hat, und daß ihnen die Erwerbung derselben thuer zu seien kommen kann, ist Lieutenant Wissmann, der Vater von zwei Kindern, dessen Vergangenheit so anrüchig war, daß er sich veranlaßt sah, einen anderen Namen anzunehmen, hatte die Witwe und ihre Schwestern häufig besucht und das letztere kürzlich zu einer Spazierfahrt eingeladen. Die „freundliche Aufforderung“ wurde mit Dank angenommen, und die beiden fuhren davon, vergaßen aber das Wiederkommen. Jetzt weint die Witwe blutige Thränen darüber, daß der „Familienfeind“ den Ruf ihrer Schwester für immer ruinirt habe, und alle empfindsamsten Seelen in der Stadt hegen für das Leid der Frau die tiefste Sympathie.

Indeß gibt es auch Leute, welche die Anzahl sind, daß die Witwe an den Ruin ihrer Schwestern selber die größte Schuld trägt. Wahrschafft herzerfrischend und wahr sind die Worte, welche — man höre und staune! — ein englischer amerikanischer Blatt über diese Angelegenheit schreibt.

„Es sollte“, so heißt es in diesem nach landläufigen Begriffen durchaus unmeritanzlosen Blatte, „Niemand darüber sich wundern, daß der teile Verlehr des jungen Mädchens mit dem ohnehin anrüchigen Manne in einem derartigen Resultate geführt hat. Unter solchen Verhältnissen wäre es vielmehr ein Wunder gewesen, wenn das Mädchen der Verführung widerstanden hätte. Man braucht nicht bis nach Chattanooga zu gehen, um die Wahrnehmung zu machen, daß die schrankenlose Freiheit, welche man hier zu Lande jungen Mädchen gewährt, dieselben direkt auf den Tod des Verderbens führt.“

Die Witwe und ihre Kinder befinden sich in der Gesellschaft von einzelnen Männern, von denen man in der Regel nur weiß, daß sie den Eltern vorgestellt sind. Diese leere Formalität genügt den Eltern, um das Wohl und Wehe ihrer Töchter Leuten anzuvertrauen, über deren Charakter sie nichts Genaueres wissen. In vielen Fällen liegt die Schuld an der Verführung junger, unerfahren Mädchen an ihren eigenen Eltern allein, und manches Drama nimmt, daß es in seinen späteren Jahren, als sein Verstand bereits mehr gereift war, bitter bereut, daß es von der Erlaubnis der Mutter, mit jungen Männern ausgehen oder ausfahren zu dürfen, Gebrauch gemacht hatte.“

Es mag allerdings recht gut sein, das Selbstbewußtsein der jungen Mädchen zu fördern und zu ermuntern, doch sollte man dabei nie vergessen, daß sie noch keine Lebenserfahrung haben, und daß ihnen die Erwerbung derselben thuer zu seien kommen kann. Kein vernünftiger Mensch, welcher öffentliche Plätze besucht, kann sich der Überzeugung erwehren, daß eine gründliche Reform in den gegenwärtigen „ein amerikanischen“ Gesellschaftssystem bringend Rost thut.

Es gibt allerdings viele junge Mädchen, welche genug Charakterstärke besitzen, um allen Verführungsfürsten ihrer männlichen „Begleiter“ die Spise zu entziehen, doch ist es nichts desto weniger für vernünftige Eltern, die ihre Kinder lieben, eine dringende Pflicht, sie vor allen Verführungen möglichst fern zu halten, bis sie genügende Charakterstärke gesammelt haben.“

Ein anderer Reisender, der ebenfalls die Witwe und ihre Kinder gefunden hat, und daß ihnen die Erwerbung derselben thuer zu seien kommen kann, ist Lieutenant Wissmann, der Vater von zwei Kindern, dessen Vergangenheit so anrüchig war, daß er sich veranlaßt sah, einen anderen Namen anzunehmen, hatte die Witwe und ihre Schwestern häufig besucht und das letztere kürzlich zu einer Spazierfahrt eingeladen. Die „freundliche Aufforderung“ wurde mit Dank angenommen, und die beiden fuhren davon, vergaßen aber das Wiederkommen. Jetzt weint die Witwe blutige Thränen darüber, daß der „Familienfeind“ den Ruf ihrer Schwester für immer ruinirt habe, und alle empfindsamsten Seelen in der Stadt hegen für das Leid der Frau die tiefste Sympathie.

Indeß gibt es auch Leute, welche die Anzahl sind, daß die Witwe an den Ruin ihrer Schwestern selber die größte Schuld trägt. Wahrschafft herzerfrischend und wahr sind die Worte, welche — man höre und staune! — ein englischer amerikanischer Blatt über diese Angelegenheit schreibt.

„Es sollte“, so heißt es in diesem nach landläufigen Begriffen durchaus unmeritanzlosen Blatte, „Niemand darüber sich wundern, daß der teile Verlehr des jungen Mädchens mit dem ohnehin anrüchigen Manne in einem derartigen Resultate geführt hat. Unter solchen Verhältnissen wäre es vielmehr ein Wunder gewesen, wenn das Mädchen der Verführung widerstanden hätte. Man braucht nicht bis nach Chattanooga zu gehen, um die Wahrnehmung zu machen, daß die schrankenlose Freiheit, welche man hier zu Lande jungen Mädchen gewährt, dieselben direkt auf den Tod des Verderbens führt.“

Die Witwe und ihre Kinder befinden sich in der Gesellschaft von einzelnen Männern, von denen man in der Regel nur weiß, daß sie den Eltern vorgestellt sind. Diese leere Formalität genügt den Eltern, um das Wohl und Wehe ihrer Töchter Leuten anzuvertrauen, über deren Charakter sie nichts Genaueres wissen. In vielen Fällen liegt die Schuld an der Verführung junger, unerfahren Mädchen an ihren eigenen Eltern allein, und manches Drama nimmt, daß es in seinen späteren Jahren, als sein Verstand bereits mehr gereift war, bitter bereut, daß es von der Erlaubnis der Mutter, mit jungen Männern ausgehen oder ausfahren zu dürfen, Gebrauch gemacht hatte.“

Ende zu machen. Ich meine die großen Herren in der Kammer, die bisher für das Volk nichts gethan, ob daselbst sich nun Adlernecht, Fischer oder Bergmann nennen, während sie durchaus keinen Dienst geleistet haben. Ich meine die Gewerkebahnen zu Ende zu machen. Wenn es so weitergeht, könne ich schließlich dahin kommen, daß an jeder Stelle Blut fließt.

Die Gewerkebahnen zu Ende zu machen.

Die Gewerkebahnen zu Ende zu machen